

THEOLOGISCHE REVUE

121. Jahrgang
– Dezember 2025 –

Furtak, Rick Anthony: *Kierkegaard, Socrates, and the Meaning of Life*. – Cambridge: Cambridge University Press, 2025. 62 S. (Elements in the Philosophy of Søren Kierkegaard), kt. € 21,23 ISBN: 9781009616072

Rick Anthony Furtak befasst sich in seiner Monographie *Kierkegaard, Socrates, and the Meaning of Life*, welche in der Reihe „Elements in the Philosophy of Søren Kierkegaard“ erschienen ist, mit dem großen Einfluss Sokrates’ auf Kierkegaard. Kierkegaards lebenslange Faszination für die Figur des Sokrates hat viele Aspekte, aber besonders hervorzuheben, so F., ist seine Bewunderung für die Art und Weise, wie Sokrates sich seiner göttlich bestimmten Mission als Philosoph verschrieben hatte. Ein solches Schicksal zu haben, das sich durch das offenbart, was man liebt und für das man sich begeistert, sowie durch ein Gefühl der Berufung, ist für Kierkegaard die notwendige Voraussetzung für ein sinnvolles Leben. Um Kierkegaards Aussagen zum Sinn des Lebens zu untersuchen, so F., muss man sich mit seiner Vorstellung von „subjektiver Wahrheit“ befassen und damit, wie er das antike Ideal des „amor fati“ versteht, einen Begriff, den Friedrich Nietzsche später aufgreifen sollte, den Kierkegaard jedoch auf seine ganz eigene Weise versteht und in seinem eigenen Leben umzusetzen versuchte. Unser Leben ist ein Kunstwerk, aber wir sind nicht der Künstler, arbeitet F. heraus.

Zwar lässt der Titel in etwa erkennen, worum es F. in seiner Monographie thematisch gehen soll, doch verzichtet er komplett darauf, sein Anliegen und Programm klar zu formulieren oder ein bestimmtes Zielvorhaben näher zu bestimmen. Vielmehr ist seine Monographie stark essayistisch angelegt und mit unzähligen Fußnoten und einem buten Strauß an ungeheuer vielen Bezugnahmen auf verschiedenste Denker und Poeten versehen. (Auf Bob Dylan wird ebenso wie auf Heraklit oder Platon rekurriert. Immanuel Kant wird neben William Blake gestellt. Henry David Thoreau, Ezra Pound oder Marcel Proust werden ebenso herangeführt wie Max Scheler, Edmund Husserl, Harry G. Frankfurt oder Richard McK. Rorty.) Der Einfluss Sokrates auf Kierkegaard wird erst am Ende des ersten Kap.s (1–23) ersichtlich. Den französischen und dt.-sprachigen einschlägigen Forschungsstand – man denke hierbei etwa Mélissa Fox-Muratón, Joachim Ringleben, Michael Theunissen oder Annemarie Pieper – ignoriert der Vf. komplett. Mit wenigen Ausnahmen (31) bezieht sich der Vf. zudem kaum auf Kierkegaards Schrift *Die Krankheit zum Tode*, in der das Streben nach Selbsterkenntnis, Selbstwerdung und der Kampf gegen die Selbstverfehlung wohl kaum wie sonst an irgendeiner anderen Stelle von Kierkegaard tiefgründig gedacht und verhandelt wird.¹ Es stellt sich zudem die Frage, für welche Zielgruppe die Monographie verfasst ist. Die meisten Gedanken, die F. präsentiert, sind in der Kierkegaard-Forschung hinreichend bekannt: Dass Sokrates spätestens seit Kierkegaards Qualifikationsschrift einen immensen Einfluss auf sein Denken und Wirken ausübte,

¹ Siehe hierzu auch: Moritz René PRETZSCH: *Selbstwerdung und Selbstverfehlung*, Baden-Baden 2023.

dürfte wohl jedem Kierkegaard-Scholar bestens bekannt sein. Ebenso, dass Kierkegaard wie Sokrates ein ungeprüftes Leben für ein falsches, nichtgelebtes Leben erachtete, dass beide ihr Leben auf das Streben nach Selbsterkenntnis und damit Wahrheit ausrichteten und dass Kierkegaard Zeit seines Lebens sein ganzes Denken und Wirken auf die Kategorie des Einzelnen zuschnitt. Hier mutet es fast etwas seltsam an, wenn F. am Ende seiner Monographie schreibt: „Reading Kierkegaard is a vexatious but transformative experience. Therefore, you don’t know what it’s like until you try it. As any seasoned Kierkegaardian can attest, your time will not be wasted.“ (39) Würde ein Verstehen von Kierkegaards Philos. nicht darauf zielen, dass er mit jeder Zeile seiner Schriften, mit jeder Minute seines Lebens dafür argumentiert, dass auch die Lesenden zu Einzelnen werden sollen und dass es damit Kierkegaardianer eo ipso nicht geben kann?

Von großem Interesse sind F.s Überlegungen zur Liebe in seinem zweiten Kap. (23–27). In Auseinandersetzung mit Kierkegaard versteht er die Liebe als fundamental. Da Gott die Liebe ist, können wir Gott allein im Lieben ähnlich sein. Zudem ist die Liebe die Quelle aller Dinge und der tiefste Grund des geistlichen Lebens. Die Liebe, so der Vf., ist der tiefste Grund des menschlichen Seins. Wir sind nur das, was wir sind, weil wir in der Liebe stehen. Und sie ist das, was uns eine sinnvolle Welt und damit ein sinnvolles Leben ermöglicht (24f). Ein Leben ohne Liebe ist für Kierkegaard, der diese immer als tief ergreifende und erschütternde Leidenschaft denkt, nicht lebenswert. „Love gives us focus and orientation, and – most crucially, for this Element – provides us with insight into who we are as distinct, particular human beings.“ (24)

In seinem dritten Kap. (28–33) stellt F. Überlegungen zu der Suche nach dem Sinn des Lebens an. Ein wenig plakativ bemerkt er: „Meaning in life is more important than happiness per se. Happiness tends to be over-rated, whereas the importance of doing meaningful work is usually under-rated in both Kierkegaard’s culture and our own.“ (27) Für Kierkegaard ist der Sinn des Lebens nur dann gegeben, wenn das Leben als Ganzes einen einheitlichen Sinn hat. Seinen Sinn sah er v. a. durch seine Aufgabe als Schriftsteller definiert (28). Dabei geht es, wie wir Kierkegaards Denken entnehmen können, darum die eigene Bestimmung zu verstehen, zu erkennen was Gott von einem will. Kurz, die Wahrheit zu finden, für die man leben und sterben will. Und dies ist allein durch das Erreichen von Selbsterkenntnis möglich. Mit einem großartigen wie tiefgründigen Gedanken schließt F. sein drittes Kap.: „Knowing oneself means wholeheartedly loving what one loves.“ (33)

In seinem vierten und letzten Kap. (33–39) setzt sich F. mit dem Individualismus Kierkegaards und vor allem dem amor fati auseinander. Der Vf. argumentiert, dass wir in Kierkegaards Denken erkennen können, dass wir unser Leben als ein Kunstwerk verstehen müssen, doch wir sind letztlich nicht die Künstler, die wirklich dafür verantwortlich sind. Dies ist eine andere Instanz. Allenfalls sind wir Mitautoren unserer Biographie. Ein sinnerfülltes Leben, so F., ist eines, in dem wir mit den ambivalenten Gefühlen leben, die aus der bedingungslosen Affirmation unseres Geworfenseins in eine gewaltsam unvollkommene Welt entspringen. Wir können von Kierkegaard lernen, die tiefe, dem Menschen eigene Verletzlichkeit zu akzeptieren und uns nicht durch die schreckhafte Kontingenz verstören zu lassen, und dies mit allem nötigen Ernst und aller ertragbaren Melancholie.² Hier meint

² Siehe Michael THEUNISSEN: *Vorentwürfe von Moderne*. Antike Melancholie und die Acedia des Mittelalter, Berlin 1996 und siehe: Moritz René PRETZSCH: „Philosophy and Melancholy. Reflections on the role of melancholy in the Kierkegaard’s and Heidegger’s philosophical thought“, in: *ARGUMENT: Biannual Philosophical Journal* 14.1 (2024), 73–94.

er, eine Parallele zu Nietzsches Denken des amor fati zu entdecken.³ F. schließt seine Monographie mit einem tiefgründigen Gedanken von Nietzsches Zarathustra: Wie könnte einer von uns das Menschsein ertragen, wenn unser Dasein nicht eine ständige Öffnung zu neuen Anfängen und Horizonten wäre? Nietzsches Zarathustra lehrte in seinem ganzen Schaffen und Streben, das Fragmentarische in der Menschheit und das Rätselhafte und Schreckliche des Zufalls zu einem Ganzen zusammenzufügen – als Dichter, Rätsellöser und Erlöser des Zufalls lehrte er die Menschen, an der Zukunft zu arbeiten und alles, was war, schöpferisch zu erlösen (39).

Über den Autor:

Moritz René Pretzsch, MA BA, Wissenschaftlicher Mitarbeiter im Bereich Philosophie der Universität Kassel und Vorstandsmitglied in der Internationalen Ludwig Wittgenstein Gesellschaft (ILWG) (moritzpretzsch@uni-kassel.de)

³ Wichtige Arbeiten zu Kierkegaard und Nietzsche finden keine Erwähnung. Etwa James KELLENBERGER: Kierkegaard and Nietzsche: Faith and Eternal, London 1997.